

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikationsorgan

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3 gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 260

Dienstag, den 4. November 1924.

48. Jahrgang

## Auf zum Endkampf und zum Endsieg.

Eine Rede Hertgs in Tübingen.

Tübingen, 3. November. Am Sonnabend abend sprach hier vor etwa 2000 Zuhörern Staatsminister a. D. Hertg, der u. a. folgendes ausführte:

„Der Nimbus der Arbeiterregierung in England und der radikal-sozialistischen in Frankreich, der natürlich auch auf Deutschland abgefärbt hat, ist nach dem Ausgang der englischen Wahlen zum Verfliegen gekommen.“

Als Verhandlungsgegner einer kommenden konservativen und glücklichen Regierung ist in Deutschland eine Regierung der Mitte nicht am Platze.

Außerdem muß eine solche entweder mit der Rechten oder mit der Linken marschieren, weil sie allein zu schwach ist. Was bei dem Marsch mit links herausgekommen ist, haben wir gesehen. Nachdem das Dawes-Gesetz, das nach meiner Uebersetzung bald zusammenbrechen muß, einmal da war, wäre die Möglichkeit des Eintritts der Deutschnationalen in die Regierung gegeben gewesen. Ueber die weiteren Uneinigheiten, in denen wir angeblich Konzessionen machen mußten, ist zu sagen, daß wir das Memorandum über die Aufnahme in den Völkerbund schweren Herzens gebilligt haben. Gott sei Dank sind aber in diesem Memorandum einmal wieder von deutscher Seite Bedingungen genannt, und es ist an unsere Kolonien erinnert worden. Zu billigen war auch, daß auf unsere Anrechnung hin die Reichsregierung endlich einmal die Frage der Kriegsschuld aufgerollt hat, doch hat ihre Entschließung nur monologartig gewirkt. Wir aber wollen, daß auch die Feindmächte ihre Archive öffnen und die Angelegenheit vor einem internationalen Schiedsgericht verhandelt wird. Weiter ist nichts von uns verlangt worden, insbesondere wurde von uns nicht die Anerkennung der Vergangenheitspolitik gefordert. Danach waren die Grundlagen für eine Erweiterung der Regierung nach rechts gegeben.

Es ist jedoch unmöglich, mit der ideenarmen Demokratie zusammenzuarbeiten, die als Vertreterin des Großkapitals jetzt, da wir mit teurem, ausländischem Geld überschwenmt werden, wegen der Gefahr paralleler Unternehmungen keinen Einfluß in der Regierung gewinnen darf.

Unter dem vom Reichskanzler Marr gut gemeinten, aber weitestgehenden Gedanken der Volksgemeinschaft verstanden wir Bestimmungsgemeinschaft, die natürlich unmöglich war. In höchster Not wandte sich dann der Reichskanzler an den Reichspräsidenten, der den Reichstag auflöste. Was dabei herauskommen sollte, wissen wir nicht, denn jetzt stagniert acht Wochen lang alles, und dabei hätten die Steuererlasse und das Wahinatener Abkommen erledigt werden müssen. Wir wissen nicht, was die Mittelpartei mit dieser Pause erreichen wollten. Die Deutsche Volkspartei hat ihr im August gegebenes Versprechen durchaus loyal gehalten und es ist nur bedauerlich, daß sie den Wahlkampf nicht an unserer Seite aufgenommen hat; dies wäre eine Verbindung gewesen, die auch über den 7. Dezember hinaus Bestand gehabt hätte. Dadurch wäre die Stimmung in die Wahlen gebracht und den deutschen Wählern das Rückgrat gestärkt worden. Diese Hoffnungen können aber in den letzten Wochen vielleicht doch noch zu einem Ergebnis kommen.

In der Aufwertungsfrage, die aus dem Wahlkampf nicht herausgenommen werden darf, fordern wir auch für die Kriegsanleihen nicht eine Wohlfahrts-, sondern eine gesellschaftliche Regelung.

Sodoch darf dadurch der Spekulationserwerb der letzten Jahre nicht zu seinem Raube kommen. Auch müssen die mündelicher angelegten Gelder zuerst aufgewertet werden, da das Gesetz zu einer solchen Anlage zwang. Ueber die Meinungsverschiedenheiten in unserer Partei ist zu sagen, daß sie, da wir eine Weltanschauungspartei sind, unbedingt entstehen mußten. Um diese Zweifel in der Partei zu beheben, habe ich mich selbst neopfert, und heute ist die Geschlossenheit und Zuversicht der Partei wiederhergestellt. Der Redner schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede mit dem Ruf: „Auf zum Endkampf und Endsieg!“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

Durch den aufwendigsten Achtstundentag wurde die Produktion erzwangsweise verringert, die Sozialisierungs- und Kommunifizierungsbestrebungen lähmen jede Arbeitsfreude. Durch die Geldentwertung und die Nichtberücksichtigung des Handwerks bei Kreditgewährung, verursacht durch die ungehinderte Ausbeutungsfucht des Großkapitals, wurden die freien Berufe erdroffelt und das werktätige Volk in Lohnsklaverei gebracht.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

„Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

Eine geordnete Verwaltung sei bei Mitarbeit der Sozialdemokratie undenkbar, ihr Programm bedeute Vernichtung des eigenen Volkstums.

Ein gesundes Handwerk sei nur in einem gesunden Nationalstaate denkbar, ohne Nationalstaat gebe es auch keinen nationalen Wohlstand und keine wohlhabenden Bürger. Eine eigene Handwerker-Partei sei für den Augenblick nicht das Gegebene, es handle sich darum, innerhalb der bestehenden Parteien die geeigneten Männer als sichere Kandidaten auf die Wahlliste zu bringen.

Der Bundespräsident Voigt-Friedenau ergänzte diese Ausführungen und hielt scharfe Abrechnung mit den Demokraten. Verhandlungen des Handwerks seien mit allen bürgerlichen Parteien zu führen, aber nicht mit den Demokraten.

Die Demokratische Partei habe sich vom Bürgertum abgewendet und sich als Schleppenträger der Sozialdemokratie erwiesen. Jeder Kampf der bürgerlichen Parteien untereinander sei zu vermeiden.

Nach längerer Aussprache stimmte die Versammlung einer programmatischen Erklärung zu, in der es u. a. heißt: „Der in Regierung und Parlamenten vorherrschende Marxismus ist bewußter und ausgesprochener Gegner der kleinen und mittleren selbständigen Betriebe.“

Durch den aufwendigsten Achtstundentag wurde die Produktion erzwangsweise verringert, die Sozialisierungs- und Kommunifizierungsbestrebungen lähmen jede Arbeitsfreude. Durch die Geldentwertung und die Nichtberücksichtigung des Handwerks bei Kreditgewährung, verursacht durch die ungehinderte Ausbeutungsfucht des Großkapitals, wurden die freien Berufe erdroffelt und das werktätige Volk in Lohnsklaverei gebracht.“

## An das Landvolk!

Ein Aufruf des Reichs-Landbundes.

Berlin, 3. November. Der Reichslandbund erläßt folgenden Wahlaufruf:

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet. Die Neuwahlen am 7. Dezember 1924 sollen uns allen Witzelzügen der Linksparteien und ihres Reichspräsidenten zum Trotz die Regierung der nationalen christlichen Volksgemeinschaft bringen. Wir brauchen ihn neuen Reichstag eine aus-schlaggebende deutschbewußte Mehrheit als sichere Grundlage einer deutschbewußten Regierung. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn das deutsche Landvolk sich nicht zersplittert, sondern geschlossen ohne Hader, Krügel und Schwänzen zusammensteht und seine Stimme nur solchen Parteien und Persönlichkeiten gibt, die offen kämpfen für unsere alten Farben schwarz-weißrot. Der Weg muß endlich freigemacht werden für alle die Kräfte, deren Deutschland zu seiner Erneuerung bedarf. Das deutsche Landvolk ruft nach gestiegenen Verhältnissen mit steter Entwicklung, damit es seine hohe Aufgabe, das deutsche Volk aus deutschem Boden zu ernähren, zum Vorteile der Volksgemeinschaft ungehindert erfüllen kann. Das deutsche Landvolk will nicht das Stiefkind der Politik sein in einem internationalen ge-rührten Staate. Das Gedeihen des Landvolkes ist untöschbar verbunden mit dem Gesamtwohl des deutschen Volkes. Nicht die Bestrebungen des internationalen Welthandels und die Ziele einer alljüdisch geleiteten Weltwirtschaft sollen künftig in Deutschland ausschlaggebend sein, sondern auf blühendem, aufnahmefähigen Binnenmarkt und auf geschützter Eigenproduktion soll sich das staatliche und Wirtschaftsleben aufbauen. Dem Interesse weniger großer Exportfirmen darf nicht die Existenz von Millionen Deutschen zum Opfer gebracht werden. Der Bundesvorstand und die Vertreterversammlung des Reichslandbundes erwarten, daß am Wahltag das deutsche Landvolk seine vaterländische Pflicht tut bis zu den letzten Wahlberechtigten Männern und Frauen von fernsten Hofe. Jeder wahlfähige Nichtwähler ist ein Deserteur.“ Der Aufruf schließt mit folgender Parole: „Gegen Internationale und Klassenkampf für nationale und christliche Volksgemeinschaft deutschbewußte Führung unter schwarzweißrot! Das ist die Losung für das deutsche Landvolk!“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

„Das Ergebnis der Mai-Reichstagswahl war der unverkennbare Ruck nach rechts. Entgegen dem damals klar ausgesprochenen Volkswillen wurde eine Reichsregierung in der vom Landvolk erwarteten Zusammensetzung nicht gebildet.“

einen Vertreter der stärksten Partei Deutschlands zur Bildung der neuen Regierung berufen müssen. Das hat Herr Ebert nicht getan, weil es die Deutschnationalen waren, die die stärkste Partei stellten. Diese

Brüstierung der Deutschnationalen war zugleich eine Brüstierung der deutschen Angestellten.

Denn die Deutschnationale Volkspartei ist die Partei der deutschen Angestellten. In den Deutschnationalen Fraktionen der Stadt-, Kreis-, Provinz-, Landes- und Reichsparlamente üben mehr als 120 Männer und Frauen aus dem deutschen Angestelltenstande politische Mandate aus. Es gibt keine andere Partei unter den viel zu vielen Parteien, die Deutschland hat, die sich auch nur annähernd einer solchen Zahlreichen und hervorragenden Mitarbeit von Angestelltenvertretern rühmen könnten, wie die Deutschnationale Volkspartei.

Angestellte, wollt Ihr Euch diese Brüstierung gefallen lassen? Als Eure gewählten Vertreter wissen wir, daß Ihr zu Hunderttausenden mit nein antwortet.

Wollt Ihr nach dem Willen der Demokraten eine international-pazifistische Regierung haben?

Wollt Ihr nach dem Willen der Sozialdemokratie im Arbeitnehmereinhaltswort versinken? Als aufrechte Deutsche und standesbewußte Persönlichkeiten, gibt es für Euch auch auf diese Frage nur ein eisernes Nein. Ihr habt am 4. Mai als Werber und Wahlhelfer der Deutschnationalen Volkspartei als vieltausendköpfige Schar deutschnationaler Wähler die schwarz-weißroten Farben zum Siege getragen. Schar Euch von neuem um dieses Ehrenbanner, beteiligt Euch ohne Ausnahme abermals am Wahlkampf und sorgt dafür, daß am 7. Dezember keine Angestelltenstimme den schwarzrotgoldenen Gegnern unseres Standes, aber jede Stimme der schwarzweißroten Deutschnationalen Volkspartei gegeben wird.“

## Zur Steuerermäßigung.

Entscheidung in dieser Woche.

Die im Reichsfinanzministerium seit einiger Zeit geführten Verhandlungen über die geplanten Steuerermäßigungen werden schon in den nächsten Tagen zu Ende geführt werden, sodas die Entscheidung noch in dieser Woche fallen dürfte.

Wie man aus dem Reichsfinanzministerium erfährt, sind verschiedene in der Presse erschienene Angaben über die Projekte der Regierung schon deshalb nicht richtig, weil die einzelnen Sätze, um welche die betreffenden Steuern ermäßigt werden sollen, noch gar nicht feststehen. Auch die Nachricht, wonach sich die Reichsregierung zu dieser Aktion entschlossen habe, weil die Steuereingänge etwa doppelt so hoch seien, als im Voranschlag angenommen wurde, sind vollständig unrichtig. Die Finanzlage des Reiches gibt nach wie vor zu keinerlei Optimismus Anlaß. Ohne Zweifel übertreffen die Einnahmen den im April aufgestellten Voranschlag, der damals auf rund 5,5 Milliarden Goldmark für das Rechnungsjahr 1924-25 geschätzt wurde, während die Einnahmen bis Ende September, also nach einem halben Jahre, 3,6 Milliarden Mark betragen. Dieses günstige Verhältnis der Steuereingänge zum Voranschlag ist jedoch lediglich darauf zurückzuführen, daß der damalige Voranschlag angesichts der immer noch ungelösten Reparationsfrage nur einen ungenauen Zahlungsplan enthielt und mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß durch neue wirtschaftliche Komplikationen die Steuereingänge nicht so hoch als in normalen Verhältnissen veranschlagt werden könnten.

Die Herabsetzung der Steuern, wie sie von der Reichsregierung ins Auge gefaßt ist, ist in der Hauptsache von dem Bestreben diktiert, ein weiteres Fortschreiten der Teuerung unter allen Umständen zu verhindern. Die Regierung will insbesondere den jüngsten Lohnforderungen einzelner Arbeiter- und Beamtenorganisationen dadurch begegnen, daß sie durch Herabsetzung der auf Handel und Industrie schwer lastenden Umsatz- und Verlehrssteuern eine Verbilligung des notwendigen Lebensbedarfs herbeiführen will. Die Regierung ist jedenfalls mit Unterstützung der Länderregierungen, fest entschlossen, diese von ihr geplante Verbilligungsaktion ganz energisch durchzuführen.

## Abbau der Devisengesetze.

Freier Geldverkehr mit dem Auslande.

Die schon länger angekündigte Notverordnung über den Abbau der Devisengesetze ist nunmehr endlich ergangen.

Durch diese Verordnung wird die Devisengesetzgebung fast gänzlich außer Kraft gesetzt. Um den Uebergang nicht zu unvermittelt zu gestalten, ist die Aufrechterhaltung des Devisenbankzwanges, des Verbots des Devisenterminhandels, des Einheitskurses, der Wechselstubeverordnung und der Devisenmallerverordnung vorgesehen worden. Mit der Zulassung der Verordnung im besetzten Gebiet ist zu rechnen, da die Rheinlandkommission durch die Ordonnanz 271 vom 1. Oktober die

## Das deutsche Handwerk zu den Wahlen.

Berlin, 31. Oktober. Der deutsche Handwerkerbund hatte für Donnerstag abend eine Versammlung der Provinzialverbände Berlin und Brandenburg zusammenberufen. Es handelt sich im wesentlichen um eine Stellungnahme der deutschen Handwerker zu den politischen Parteien für die Reichs- und Landtagswahlen. Der Landtagsabgeordnete und Reichsverbandsleiter Rimbel-Berlin hielt ein ausführliches Referat über die Stellung des Handwerks in der heutigen Wirtschaft. Nach einer scharfen Kritik der gegenwärtigen Zustände in der Verwaltung bezeichnete der Redner die dritte Steuernotverordnung als das Ergebnis absoluter Hilflosigkeit.

bisherige Devisengesetzgebung bereits zugelassen hat. Damit wird auch auf diesem Gebiete wieder ein einheitlicher Rechtszustand im ganzen Reiche herbeigeführt.

In Bezug auf die Aufhebung des Markverkaufs-Verbotes heißt es in der Vorordnung: Die Verordnung betreffend das Verbot des Verkaufs von Reichsmark in das Ausland vom 9. August 1923 und die Verordnung des Reichspräsidenten über Devisenerfassung vom 7. September 1923 treten außer Kraft. Die Reichsregierung wird ermächtigt, Bestimmungen über das Außerkräfttreten weiterer Devisenvorschriften und der zur Durchführung oder Sicherung der Devisenvorschriften erlassenen sonstigen Vorschriften zu treffen, soweit nicht in diesen der Reichsregierung oder dem Reichswirtschaftsminister eine solche Befugnis bereits erteilt ist.

## Die Tätigkeit der Schnüffelkommission

Berlin, 1. November. Vom 8. September bis zum 25. Oktober sind von der Interalliierten Militärkontrollkommission insgesamt 793 Kontrollbesuche ausgeführt worden. Es wurden besichtigt: 136 Truppenstädte, 117 Festungsübungsplätze, 183 Dienststellen, 205 Polizeistellen und 252 Fabriken.

Wie lange soll diese entehrende Kontrolle noch anhalten, die um so unerträglich ist, als die Feindbundesstaaten, Frankreich voran, sich im Wettstreit überbieten. Kriegsminister Kollet hat erst kürzlich angekündigt, die ganze französische Nation, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Sentiment, in den Militärdienst zu zwingen. England, Italien, Amerika rüsten mit vollen Kräften, jede Macht schafft sich eine neue Luftflotte, die Frankreich schon lange in technischer Vollendung besitzt. Wäre nicht die spanische Schanderei und Durchstecherei, die Staaten der kleinen Emte, Polen und was sonst sich Balkanstaaten nennt, stünden ebenso stramm in Waffen. Wenn zwei Forts der Festung Namur aber abgeschleift werden, weil sie für einen modernen Krieg ohne Bedeutung sind, dann jubelt die deutsch-jüdische Pazifistenpresse und berichtet stolz und lähn über Abrüstung in Belgien! Es ist ein Skandal, eine Entehrung und Schandtat, wenn eine militärisch wehrlose Nation sich von denen unter Kontrolle halten lassen muß, die für sich nach neuen Rüstungsmethoden ständig auf der Suche sind. Unbegreiflich bleibt es, wenn diese Nation nicht den politischen Willen aufbringen kann, diesem nichtswürdigen Spiel ein Ende zu bereiten.

## Deutsches Reich.

Nummerierung der Parteien. Der Reichsrat hat schon die Regierungsvorlage, nach der die Kreiswahlvorschläge der Parteien, die bisher bereits im Reichstag vertreten waren, einheitlich in allen Wahlkreisen auf dem Einheitsstimmzettel die gleiche Nummernfolge der Kreiswahlvorschläge haben sollen, die sich wiederum danach richtet, in welcher Stärke die Parteien Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben. Hiernach tragen die einzelnen Parteien folgende Nummern: Sozialdemokratie 1, Deutschnationale 2, Deutsche Zentrumspartei 3, Liste der Kommunisten 4, Deutsche Volkspartei 5, Deutschvölkische Freiheitspartei 6, Deutschdemokratische Partei 7, Bayerische Volkspartei 8, Bayerischer Bauernbund 9, Landliste 10, Deutschhannoversche Partei 11, Deutschsoziale Partei 12.

Die Wahlmüden an den Pranger! Die vaterländischen Verbände Groß-Hamburgs, der Deutsche Offizierbund, die Deutsche Turngemeinde Scharnhorst, der Fridericus-Ney-Bund und der Nationalverband Deutscher Offiziere, der Niedersächsischen Ring des Stahlhelms und der Werwolf erlassen einen Wahlausruf, in dem sie sich gegen die Wahlmüdigkeit wenden, und an die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung die Aufforderung richten, mit den Verbänden Schulter an Schulter zu kämpfen. Zu diesem Zweck stellen sie als gemein-

## Schuldbeladen.

Roman von Heinrich Liaden.

29 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„O, das tut gut — so gut! — O Gott, wie es da brennt — wie Flammen aus der Hölle!“

Und nach einer Weile mit klager Stimme:

„Geh weg von mir — Richard — ich bin verdammt — das Weib eines — eines Mörders.“

Eine Frage schwebte dem Manne an ihrer Seite auf den zitternden Lippen, die Frage, die seit Tagen in seiner Seele blutende Wunden riß. Doch er sprach sie nicht aus. Welchen Wert hätte in diesem Augenblick, da die Gedanken Melittas wie wilde Vögel über ihrer sieberverwirrten Seele flatterten, ein Geständnis oder ein Leugnen ihrer Mitschuld gehabt?

„Sei ruhig, ganz ruhig,“ hat er mit weicher Stimme.

Und wirklich beruhigte sie sich unter dem Zuspruch dieser sanften Stimme, die wie altbekannte traute Klänge in ihrer Seele widerhallten — sie schloß die Augen.

Ebelhagen erhob sich leise und trat zu den beiden Herren. „Was ist das für ein seltsamer Zustand?“ fragte er mit besorgter Miene.

„Sie sind ja wohl Arzt, Doktor“, wandte sich der Marquis an Goldschmidt. „Was meinen Sie?“

Dieser schüttelte mit bedenklicher Miene den Kopf.

„Es ist eine schwere Nervenkrise — kein Zweifel. Ein beginnendes Nervensieber mit den stärksten Symptomen.“

„Aber was machen wir denn mit der Armen? Hier kann sie doch nicht gut bleiben.“

„Ganz in der Nähe ist eine vorzügliche Privatkrankenanstalt“, sprach Tarleton. „Warten wir ab, was Doktor Stanhope meint. Er muß jeden Augenblick kommen.“

In diesem Augenblicke hob Melitta den Kopf und öffnete die Augen. Sie blickte suchend umher.

Ebelhagen trat schnell an ihre Seite und ergriff wieder ihre Hände.

„Richard, — ich muß sterben — ich fühle es, hier drinnen in meinem Herzen — und im Kopf da frißt der Tod — o, wie das schmerzt!“

„Sei ruhig, mein liebes Kind, du wirst wieder gesund werden“, tröstete Ebelhagen.

„Nein, nein — Richard — nicht wieder gesund. Aber — ich bitte dich — einmal noch — nur ein einziges mal — spiele jenes Lied — das von damals — du weißt —“

Ebelhagen band einen Augenblick regungslos. „Du mußt es tun“, rief Tarleton, „vielleicht beruhigt es sie.“

James Kampffiel auf: Beseitigung der Schuldlüge, Beseitigung vom Schandbetrage von Versailles, Zurückgewinnung der Farben schwarzweißrot als Reichsflagge und ausreichende Versorgung der Kriegssopfer. Die genannten Parteien sollten sich im Wahlkampf aller Angriffe gegeneinander enthalten und ihn hauptsächlich unter der Parole schwarzweißrot gegen schwarzrotgelb führen. Am Schluß des Wahlaufsatzes heißt es: „Wir werden die Namen aller derjenigen, die ihr Wahlrecht nicht ausüben, veröffentlichen und an den Pranger stellen.“

Auch Geßler hat genug. Reichswehrminister Dr. Geßler hat sich, wie die T.-L. aus parlamentarischen Kreisen hört, endgültig dahin entschieden, eine Kandidatur weder für die demokratische Reichsliste noch für eine Kreiswahlliste anzunehmen.

Der Konflikt zwischen Ludendorff und Kronprinz Rupprecht. Die Münchener Blätter melden, wandten sich dem General Ludendorff nahelebende Kreise an den Nationalverband Deutscher Offiziere und an den Deutschen Offizierbund mit der Bitte, beide Verbände möchten sich durch eine Solidaritätserklärung mit Ludendorff gegen die Achterklärung der bayerischen Generäle wenden. Der deutsche Offizierbund lehnte das Ersuchen ab, der Nationalverband hat zur Stunde noch keinen Beschluß gefaßt. Doch ist zu erwarten, daß er sich in den nächsten Tagen gegen das Vorgehen der bayerischen Generäle aussprechen wird. Zu der Entgegnung General Ludendorffs auf die Erklärung der bayerischen Generäle wird indessen berichtet, daß man in den dem Kronprinzen Rupprecht nahestehenden Kreisen den von Ludendorff angekündigten Enthüllungen mit Gelassenheit entgegentrete.

Eine Anleihe Berlins in Amerika. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der dortige Magistrat durch Vermittlung der Deutschen Bank mit einem amerikanischen Konsortium unter Führung der Firma Speyer u. Co. ein Darlehen über drei Millionen Dollar auf ein Jahr abgeschlossen. Die Stadt Berlin hofft, während dieser Zeit mit Hilfe des Konsortiums eine größere langfristige Anleihe in den Vereinigten Staaten von Amerika unterzubringen.

## Auslands-Rundschau.

Mussolini über die englischen Wahlen. Mussolini hat in Rom, wie der „Petit Parisien“ meldet, in einer Ansprache über den Wahlausfall der englischen Wahlen erklärt: Die Schlacht ist auf der ganzen Front gewonnen. Es ist ein Abschnitt der internationalen Antifascistenfront eingestürzt.

Keine Ratifizierung des englisch-russischen Vertrages. In Moskau regnet man nicht mit einer Ratifizierung des Macdonald-Vertrages durch England. In einer Moskauer Meldung, über den Beschluß des Zentralerekutivkomitees über den englisch-russischen Vertrag heißt es: Angesichts der durch die Regierungskrise in England neu geschaffenen Lage beschließt das Zentralerekutivkomitee, die Ratifizierung des englisch-russischen Vertrages zu vertagen, um dies dem Präsidium des Volkskongresses der Sowjetunion zu übertragen.

Gewaltige Aufrüstungen Englands. Für den neugeschaffenen Posten eines Luftmarschalls ist Sir John Salomons ernannt worden, der am 1. Januar das Kommando über die Luftverteidigung Groß-Britanniens übernimmt. Der neue Luftverteidigungsplan sieht die Bildung von 52 heimischen Verteidigungsgeschwadern vor. Gleichzeitig sollen auch andere Verteidigungseinrichtungen, wie Flugzeugabwehrbatterien, Scheinwerfer und Signalstellen geschaffen werden. Von den 52 Luftgeschwadern sollen 13 aus freiwilligen Verbänden bestehen. Das Personal dieser Verbände wird sich aus 160 Offizieren und 1000 Mannschaften zusammensetzen.

Vatikan und Frankreich. Infolge der Aufhebung der französischen Botschaft beim Vatikan wird laut „Tribuna“ der päpstliche Nuntius in Paris abberufen und es werden die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich ganz abgebrochen.

Ebelhagen nickte, holte mit wenigen raschen Schritten seinen Violinbogen von seinem Zimmer und setzte die Geige ans Kinn. Seine Hand zitterte, als er den ersten Strich machte. Dann aber, als das herrliche Instrument unter seinen Händen zu singen begann, in der alten wohlbekannten Weise, da wurde seine Hand ruhig. Ueber sein Gesicht ging ein Leuchten, als er nach einigen einleitenden Taktten den alten seligen Sang anstimmte, mit dem er damals seiner ersten jungen Liebe eine heilige Weihe gegeben hatte.

Melitta schloß die Augen und ein glückliches Lächeln legte sich über ihre Züge.

Es war ein seltsamer, tief ergreifender Moment. Selbst Tarleton, dessen Seele auf Gemütsindrücke gewöhnlich nicht reagierte, wurde aufmerksam und laufte mit einem Interesse, das an Andacht grenzte, dem Liebeslied von der Insel der Seligen.

Niemand bemerkte, wie inzwischen John, der Diener, neu angekommenen Personen das Haus geöffnet hatte. Schnelle stolpernde Schritte, durch den dicken weichen Teppichbelag gedämpft, kamen die Treppen empor und näherten sich der offenstehenden Türe des Salons.

Tarleton und Doktor Goldschmidt wandten sich schnell um, als plötzlich dicht hinter ihnen ein erstarrter heiserer Laut ertönte. Sie sahen sich einem barhäuptigen Menschen gegenüber, der mit verzerrten Zügen und gesträubtem Haar auf den in der Mitte des Zimmers stehenden Geiger blickte. Ebelhagen, der der Türe den Rücken zuwandte, hatte in seiner Verunkenheit nichts bemerkt und spielte ruhig weiter.

Melitta jedoch hatte den Ausschrei vernommen — sie richtete sich langsam empor und blickte zur Türe.

Strateau erkennend, wich sie langsam zurück mit abwehrnd vorgestreckten Händen — bis sie neben Ebelhagen stand. Festig erfaßte sie die Hand, die noch immer den Bogen führte. Erstaunt, verträumt, wie aus tiefem Schlaf erwachend, blickte er auf.

„Da — Richard, — sieh, er ist da — er will mich ermorden.“

Ebelhagen wandte sich schnell um — Er stand Auge in Auge mit dem Menschen, der sich an seinem Leben und seinem Glück vergrißen hatte.

Sekundenlang war es totenstill.

Auf allen Gemütern lastete die ungeheure Spannung dieser Sekunden — nur einer empfand nichts davon, und das war der kleine Baronet Langley, der dicht hinter Strateau stand und halb blöde und halb tödlich lächelte.

„Ah, musikalische Nachunterhaltung — schön, sehr schön, Wohlady und Genlemen“, meckerte er. „Habe noch einen Gast dazu gebracht. Schöne Geschichte das — bin wohl der einzige

Paris. Nach einer Meldung aus Buenos Aires hat die Finanzkommission die Aufhebung der argentinischen Vertretung beim Vatikan beschlossen.

## Vermischtes.

Der Halbauer Mord aufgeklärt. Das Geheimnis, das über dem dreifachen Mord an der Familie des Justizwachmeisters Scheuermann im Gerichtsgesängnis Halbau lagerte, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Auf Grund eines schlüssigen Indizienbeweises muß als Täter der einzige Zelleninhabende der Anstalt bezeichnet werden, obgleich dieser selbst aus dem brennenden Gebäude unter Ausprägung seiner selbstverschlossenen Zellentür gerettet werden mußte. Wie erinnerlich, befand sich im Halbauer Gefängnis zur Zeit des Mordes als einziger Inhaber der wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilte Expeditionsgehilfe Heinze aus Beuthen in Oberschlesien, ein 25jähriger Mann. Am Abend des Mordtages, wahrscheinlich zwischen 6 und 7 Uhr, lockte er, wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, die Frau des Justizwachmeisters in eine der leerstehenden Zellen, in der er mit Heizen von Federn beschäftigt war. Allem Anschein nach hat er die Frau aufgefordert, sich von diesen Federn ein Kissen zu stopfen, und sie dann mit einer Art niedergeschlagen und die Leiche eingeschlossen. Hineinscheinend kam in diesem Augenblicke der Justizwachmeister, der dann auf die gleiche Weise das Opfer des Mörders wurde. Seine Leiche schloß Heinze in eine andere Zelle ein und begab sich dann in die Wohnräume der Familie. Hier scheint er der um 7 Uhr abends heimkehrenden Tochter aufgelauret und sie gleichfalls mit der Art getötet zu haben. Nach diesen Mordtaten durchsuchte Heinze die Wohnung nach Wertsachen und Kleidungsstücken; was er fand, hat er mutmaßlich in der Nähe des Gefängnisses vergraben. In der Küche verpeiste er noch in aller Ruhe einige Obstkonserven und sonstige Eßwaren. Dann legte der Täter an verschiedenen Stellen des Obergeschosses Brandherde an, schloß sich nun auf eine jaft unglaublich klingende Weise wieder in seine Zelle ein, um den Verdacht der Täterschaft von sich abzulenken. Er hob die Zellentür aus den Angeln, löste die nach innen gebenden Krampen aus der Füllung und schloß den Riegel des Türschlosses. Dann ging er in die Zelle, nahm die Art mit, schob von innen die Tür mit dem herausstehenden Riegel in den Pfosten, feste von innen die Krampen in die Angel und befestigte sie wieder mit Nägeln am Türpfosten.

Mord und Selbstmord eines Oberwachmeisters. Dienstadt fiel es den Bewohnern eines Hotels in der Mohrstraße in Berlin auf, daß ein Zimmer, das seit längerer Zeit von einem Liebespaar bewohnt war, nicht geöffnet wurde. Als man einbrang, fand man den Oberwachmeister der Schutzpolizei Schmidt und die Ehefrau Elly H. in ihren Betten tot auf. Schmidt hatte erst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen und den Schall der Schüsse mit Kopfkissen so geschickt gedämpft, daß sie von den Bewohnern des Hauses nicht gehört wurden. Er bewohnte das Hotelzimmer gemeinsam mit der Frau H. seit vier Tagen und war einer Lungenkrankheit wegen seit längerer Zeit vom Dienste dispensiert.

Todesfahrt blinder Passagiere. Aus Montreal wird berichtet, daß zwei blinde Passagiere, die sich in Antwerpen auf dem Dampfer „Melita“ eingeschmuggelt hatten, bei der Ankunft des Dampfers in Kanada tot in einem Kohlenbunker aufgefunden wurden. Man führt den Tod auf eine Kohlengasvergiftung zurück.

Mit einem Fallbeil hingerichtet. In dem Landesgefängnis in Freiburg (Baden) wurde der Kunststicker Fritz Hundertpfund durch Fallbeil hingerichtet. Hundertpfund hatte in der Nähe von Sait bei Titisee im November vorigen Jahres das Ehepaar Köpfer ermordet, die Leichen in den Brandweiser des Anwesens geworfen und einige Zeit dort gewohnt. Da er die Entdeckung der Tat fürchtete, flüchtete er in die Fremdenlegion.

Moralische in diesem Kreise — hab der entlaufenen Ehefrau ihren Mann zurückgebracht. Kann wahrhaftig nicht begreifen, lieber Marquis, daß Sie Ihr Haus für entlaufene Weiber öffnen —

Er brach ab, denn in diesem Augenblicke gelte ein mark-

erschütternder Schrei durch das stille Haus.

Ebelhagen hatte sich Strateau um einen Schritt genähert.

Er hob den Arm wider ihn und Worte der Anklage stiegen auf seine Lippen. Doch er kam nicht dazu, sie auszusprechen. Aufschreiend, mit dem Ausdruck eines maßlosen Entsetzens, wich Strateau vor seinem Gegner zurück.

„Hinweg — du Geist der Rache — was willst du noch von mir! — Hast du mich nicht schon genug gequält?“

Und mit einer plötzlichen Bewegung wandte er sich um und floh die Treppe hinab.

Langley blickte mit dummen Gesicht hinter ihm drein.

„Der Gesel — nun läuft er weg und läßt sein Weib im Stich! Na, Tarleton, Sie sind ein Glückspilz. Sie können nun mit Goldschmidt um den Besitz des Liebesens wüßeln.“

Der Marquis trat mit einem schnellen Schritt dicht an Langley heran. Seine Augen bohrten sich in die blöden des Baronets wie zwei blanke Stahllingen.

„Ginaus aus meinem Hause! Und daß ich Sie nicht noch einmal hier sehe. Mein Diener würde sonst Arbeit bekommen.“

Langley machte erst ein ungemein verblüfftes Gesicht. Dann knurrte er mit verbissener Wut etwas Unverständliches vor sich hin und schob sich rückwärts.

Auf der Treppe begegnete ihm ein älterer Herr, der sich nach kurzem Gruß eilig nach oben begab und von Tarleton als Doktor Stanhope begrüßt wurde.

Eine Stunde später lag Melitta, bei der nach Entfernung Strateaus das Fieber mit voller Gewalt losbrach, in einem eleganten Zimmer einer Krankenanstalt. An ihrem Bette war Doktor Stanhope, der Leiter der Anstalt, mit einem Assistenten und einer Pflegschwester beschäftigt.

Das Urteil des Arztes lautete auf schweres Nervensieber. Als die Schwester kopfschüttelnd bemerkte: „Wir werden sie schwerlich durchbringen!“, da nickte er ernst vor sich hin und sprach nach einer Weile: „Wir müssen es eben versuchen!“

Zu derselben Zeit erregte an der Westminister-Abtei ein Mann mit unbedecktem Haupt und wirrem Haar das Aufsehen der Passanten. Mit schwankenden Schritten bewegte er sich ent-

setzt vor dem Schatten des vor dem Eingang stehenden Monumente z. Jurid. Er stieß blaue Worte aus und sein Gesicht verzerrte sich dabei, als murmelte er greuliche Verwünschungen. Dabei fuhr er mit seinem Arm durch die Luft und gestikulerte mit langen, dünnen Fingern.

wurde aber von der französischen Regierung im Frühjahr 1924 ausgeliefert

**Neue Mammutfunde.** Auf einem Braunkohlentagebau bei Wulfersdorf in Sachsen wurden Mammutknochen aufgefunden, und zwar ein Stoßzahn von 3,5 Meter Länge und ein Backenzahn in der Größe eines Menschenfußes.

**Eigenartige Verproviantierung.** Nach einer Mitteilung aus Marokko versorgen die Spanier die Garnison Buharrar, in der eine Kompanie liegt, dadurch mit Wasser, daß sie Eis, das in grobe Leinwand eingewickelt wird, aus Flugzeugen abwerfen.

**Rettung Schiffbrüchiger.** Bei äußerst stürmischem Wetter und hohem Seegang rettete die Rettungsstation Hooft der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger am 27. Oktober von dem Fischfütter „Grete“ aus Küstingen, Kapitän J. Schnieder, gestrandet auf der Hooftier Platte, zwei Personen durch das Rettungsboot der Station. Es ist dies in wenigen Wochen die zweite Rettungsstat dieser Bootsmannschaft. Am 10. September rettete sie acht Mann von einem sinkenden Vaggar. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Hauptgeschäftsstelle Bremen, Martinstraße 41, ruft bei dieser Gelegenheit wieder dem deutschen Volke zu, daß dieses große Rettungswert erhalten, damit unseren in Seenot geratenen Brüdern und Schwestern geholfen werden kann. Werbet Mitglied unserer Gesellschaft.

**Todesurteil im Memeler Spionageprozeß.** Vor dem litauischen Kriegsgericht in Kowno standen der Journalist Vladimir Galin, der frühere russische Korvettenkapitän Nowikoff und der frühere litauische Offizier Polianin, die vor einiger Zeit bei der Aufdeckung einer Spionagezentrale in Memel verhaftet worden waren. Nach längerer Verhandlung wurde Galin zum Tode, Nowikoff zu lebenslänglichem Zuchthaus und Polianin zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Urteil wurde sofort vollstreckt und Galin in Kowno erschossen.

**13 Millionen Ueberschuß der Stadt Berlin.** Die Klaffen der Stadt Berlin haben das laufende Rechnungsjahr mit einem Ueberschuß von 13 Millionen Goldmark abschließen können. Der Magistrat hat sich entschlossen, einen Teil des Ueberschusses für soziale Zwecke zu verwenden. Zuerst soll allen Sparern über 65 Jahre schon jetzt 10 Prozent ihrer Sparguthaben in Gold ausgezahlt werden, während die dritte Steuerordnung eine Aufwertung erst 1932 zuläßt. Ferner soll den kinderreichen Familien geholfen werden. Die Holzbaraden, in denen diese Familien sehr oft untergebracht werden mußten, sind sehr baufällig geworden; es sollen daher massive Wohnhäuser errichtet werden. Ein weiterer Betrag soll den notleidenden Künstlern zugewandt werden. Den Restbetrag will die Stadt als Reserve für den Winter zurücklegen.

**Ermordung eines Studenten.** Auf der Insel Sizilien ist ein Mord an einem Studenten begangen worden, der in allen seinen Einzelheiten an den Knabenmord in Chicago erinnert. Der 21jährige Amorecco und der 19jährige Salvatore, Söhne reicher Kaufleute, hatten den Prozeß gegen die Knabenmörder Leob und Leopold mit größter Spannung verfolgt und beschlossen, ihren 19jährigen Kollegen Callegora auf dieselbe Weise zu ermorden. Sie lockten ihn in die Nähe der St. Augustinerkapelle bei Naro, wo die Gebeine der Augustinermönche bestattet werden, unter dem Vorwand, Lauben zu jagen, und erstachen Callegora, dessen Leichnam sie unter den jahrhundertalten Totenschädeln und Knochen versteckten. Die Familie des Vermissten erhielt dann Erpressungsbriefe mit Geldforderungen, auf Grund deren die Polizei den Mord aufdeckte und die jugendlichen Mörder verhaftete. Beide haben gestanden. Da es in Italien keine Todesstrafe gibt, werden sie vermutlich mit demselben Strafausmaß bedacht werden, wie ihre Chicagoer Vorbilder.

**Christiania heißt jetzt Oslo.** Nach einer amtlichen Mitteilung der Königlich Norwegischen Gesandtschaft in Berlin heißt infolge des Gesetzes vom 11. Juli 1924 die Hauptstadt Norwegens ab 1. Januar 1925 Oslo. Der Name Christiania wird somit vom 31. Dezember 1924 gesehlich aufgehoben.

**Ein Bernsteinfund.** Beim Nachspülen seines Acker stieß ein Landwirt in Lebusch im Kreise Heiligenbeil auf mehrere Steinstücke, die sich als Bernstein erwiesen. Er grub tiefer und hob einen Bernsteinhauf, der ein Gewicht von 285 Pfund ergab. Vermutlich stammt der Schatz aus der Ordenszeit oder er ist während eines Krieges dort vergraben worden.

**Neue Schlagwetteranzeiger.** Die Gewerkschaft Friedrich Thibben in Hamborn hat zwei neue Schlagwetteranzeiger ausprobiert, die gegenüber den bisher benutzten Benzinwetterlampen eine bedeutende Verbesserung darstellen. Mit diesen Lampen kann jeder Bergmann ohne jede Vorbereitung das Auftreten schlagender Wetter erkennen. Die Gewerkschaft wird die neue Erfindung in ihren Schächten einführen.

**Polnische Wirtschaft.** In der Zolldirektion Myslowitz mußten nach einer Erklärung des Präsidenten im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als 200 Zollbeamte wegen Vergehens im Amte entlassen werden.

**Einrichtung eines Raubmörders.** Im Hofe des Gefängnisses in Altdorf in der Schweiz wurde der 44 Jahre alte Raubmörder Clemens Bernet, welcher am 31. August ein Mädchen bei einem Raubversuch tötete, durch die Guillotine hingerichtet. Es ist dies seit dem Jahre 1910 die erste Einrichtung in der Schweiz.

**Einen guten Fang machte die Polizei in Oberberg.** Es gelang ihr, eine Bande von 70 Köpfen festzunehmen, die sich hauptsächlich mit Diebstählen und Einbrüchen besaßte. Im Jahre 1918 hat sie besonders das Gebiet von Mährisch-Ostau heimgesucht. Auf ihr Konto sollen auch mehrere Morde kommen.

**Weitere Verhaftungen zu dem Attenschwindel.** Der Attenschwindel des „Barons“ von Alumenthal zieht immer noch weitere Kreise. Der flüchtige Mittäter Behrstrich konnte noch nicht verhaftet werden, doch wurde seine Geliebte, eine Frau Klein, in polizeilichen Gewahrsam genommen. Als die Forderungen bekannt wurden, verschwand das Paar aus Berlin und versuchte vergeblich bei Bodenbach über die Grenze zu kommen. Die Polizei ermittelte, daß die beiden wieder nach Berlin zurückgefahren waren. Trotz der verdächtigen Verkleidungskünste erteilte Frau Klein in einem Hotel im Westen Berlins das Schicksal. Die Verhaftete gab ihre Beteiligung an dem Attenschwindel zu, doch will sie über den Aufenthalt des Behrstrich nichts wissen. Ein weiterer Begleiter, ein Kaufmann Behr, wurde in Dresden ermittelt und verhaftet.

**Zum Tode verurteilt.** Das Grazer Schwurgericht verurteilte die 32jährige geschiedene Anna Schollardt, die gemeinsam mit ihrem Liebhaber, dem kommunistischen Agitator Kurt Leopold, ihre 10jährige Tochter mit einer Wäscheleine erdrosselt hatte, zum Tode. Leopold erhielt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust wegen Beihilfe zum Morde.

**Tödlicher Absturz eines Münchener Bergsteigers.** In den bayerischen Bergen, auf den Nuchenköpfen, sind der bekannte Münchener Bergsteiger Garz und sein Begleiter Cohen gestern abgestürzt. Die Leichen sind geborgen.

**Neun Bräute.** Ein Aufgebot von neun Bräuten trat in einem Heiratschwindelprozeß vor dem Amtsgericht Tempelhof als Belastungszeugen auf. Der Kaufmann Max Zientarsti hatte Heiratsinserate aufgegeben und dann die jüngeren und älteren Damen, deren Bekanntschaft er auf diese Weise machte, um ihre gesamten Ersparnisse gebracht, obwohl er in zweiter Ehe verheiratet war und noch in Scheidung lebte. Er zeigte stets nur die Sterbeurkunde seiner ersten Frau, verschwiegen aber seinen Scheidungsprozeß. Wie die Zeuginnen bekundeten, befaß der Angeklagte eine geradezu faszinierende Ueberredungs-aabe. Er bezeichnete sich als Direktor einer Fabrik. Die Aufsicht, Frau Direktor zu werden und im eigenen Auto zu fahren, zog in allen Fällen. In Wirklichkeit war der Angeklagte vollkommen vermögenslos. Die Sache kam schließlich dadurch zum Klappen, daß eine der „Bräute“ den Angeklagten eines Abends auf dem Potsdamer Platz mit einer neuen Braut am Arm antraf. Es kam dabei zu einer Prügelei zwischen den beiden Frauen, bei der schließlich der Angeklagte von den beiden Frauen eine Anzahl kräftiger Ohrfeigen erhielt. Entsprechend den Einwendungen der Verteidigung konnte das Gericht den Angeklagten nur in drei Fällen des Betruges überführt erachten, während er in sechs Fällen freigesprochen werden mußte, da die betrügerische Absicht sich nicht einwandfrei nachweisen ließ. Das Urteil lautete daher nur auf neun Monate Gefängnis, wobei noch ein Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

### Stadt. Kreis. Provinz.

**Abschiedsfeier.** Am Sonnabend fand im Feuerwehrtrot eine Gedenkfeier für Herrn Oberbürgermeister Zille statt. Um die Schlagfertigkeit der Wehr aufrecht zu erhalten und sämtliche Kameraden der Berufs- wie Feuertwehr an der Feier teilnehmen lassen zu können, mußte die Feier im Feuerwehrtrot abgehalten werden. Oberstudienrat Dr. Mörner, als Dezernent des Feuerlöschwesens der Stadt Stolz, leitete mit markigen Worten den Abend ein und dankte dem Herrn Oberbürgermeister für sein Erscheinen. Er pries ihn als ein Vorbild der Arbeitskraft, Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue. Der Vorsitzende der Kreis. Feuertwehr, Glasobermeister Neupert, dankte für das Wohlwollen, das der Oberbürgermeister der Feuertwehr entgegengebracht, und teilte ihm seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der Feuertwehr mit. Zugleich überreichte er ihm als Erinnerungszeichen einen von dem Feuertwehrmann Zill hergestellten Feuertwehrhelm, der als Lampe dient. Der städt. Brandmeister Niemiwig wies darauf hin, daß während der Amtszeit des Herrn Oberbürgermeisters Zille die Berufsfeuertwehr ins Leben gerufen sei. Er dankte ihm für sein stetes Eintreten für die Wehr im Namen der Beamten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Oberbürgermeister Zille noch lange als Ehrenvorsitzender der Feuertwehr für das weitere Ausblühen und Fortschreiten des Feuerlöschwesens der Stadt Stolz seine Kraft einsetzen möge. Er überreichte ihm als Zeichen der Dankbarkeit der Berufsfeuertwehrlente ein von dem Feuertwehrmann Braun hergestelltes Modell der Herzogbrücke. Herr Oberbürgermeister Zille dankte mit herzlichen Worten für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, für die Veranstaltung dieses Abends und für die Geschenke, die ihm eine liebe Erinnerung sein würden. Noch manche Rede wurde gehalten auf das Vaterland, die Heimat Pommern, den Dezernenten, die Frau Oberbürgermeister, die Deutschen Mütter usw. Durch Vorträge von Kameraden und Musikstücken der Hauskapelle wurde der Abend verschönt und hielt die Anwesenden recht lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

**Der Arbeitsmarkt in Pommern.** Im Wirtschaftsgebiet Groß-Stettin kann die Lage als unverändert bezeichnet werden, zumal sie sich in den andern Teilen der Provinz weiter verschlechterte, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die aus der Hadzuchternte zurückkehrenden Hilfskräfte nur zum geringen Teile anderweitig untergebracht werden konnten. Die Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitsuchenden Pommerns erhöhte sich im Vergleich zur Vorwoche um rund 550 Personen. In der Landwirtschaft ist die Kartoffelernte im großen und ganzen beendet. In Stettin war die Vermittlung für die Textilindustrie etwas reger. Auch die Metallindustrie war hier gut aufnahmefähig, wenn auch nicht in dem Maße der Vorwoche.

**Die Deutschnationale Volkspartei** veranstaltete in dieser Woche am Donnerstag eine Mitgliederversammlung, in der Reichstagslandtagspräsident Assessor von Birkwisch-Kottow sprach. Am Freitag sprechen in öffentlicher Versammlung der bekannte Professor der Rechte von Freitag-Doringhofen aus Breslau und Dr. Schotte, Herausgeber der Preussischen Jahrbücher. Es dürften die Vorträge dieser beiden Redner die weitesten Kreise interessieren.

**Volkshochschule Stolz.** Heute beginnen die ärztlichen Vorlesungen. Sie eröffnet Herr Dr. Bannier mit der Besprechung des Rheumatismus, seiner Entstehung, Vorbeugung und Behandlung. Er wird über diesen Gegenstand drei Vorträge halten. Die Hörergebühr beträgt 1,50 Mark, die Einzellkarte kostet 1 Mark. Die Hörer werden gebeten, die Karten nicht erst am letzten Tage vor Beginn der Vorlesung zu lösen, da diese nur bei genügender Teilnehmerzahl, die vorher feststehen muß, gehalten werden.

**Aus dem Theaterbüro.** Heute, Dienstag, geht erstmalig die entzückende Operette „Die Kaiserin“ mit großem Orchester in Szene. Dieselbe Vorstellung wird Donnerstag und Sonntag wiederholt. Freitag bleibt das Theater geschlossen. Dem gestrigen vollen Haus nach zu urteilen, scheinen die Volksvorstellungen dem regsten Interesse der Bürgerschaft zu begegnen, so daß sich die Direktion entschlossen hat, dieselben alle 14 Tage zu veranstalten, u. zwar geht als nächste Vorstellung die erfolgreiche Operette „Frasquita“ mit dem Einheitspreis von 50 Pfennig am Freitag, den 14. d. Mts. in Szene. Außerdem teilt die Direktion mit, daß Herr Ferd. Städing mit dem ersten November aus dem Verbanne des Theaters ausgeschieden ist.

**Der Verein ehemaliger 4er** feierte am Sonnabend im Schlachthaus sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Lannenbergfeier und Bannertweih. Ein kleines Mädchen überreichte das Banner mit dem Geleitwunsche: „Deutsch will ich sein!“. Die Feier gestaltete sich zu einer echt kameradschaftlichen. Es wäre zu wünschen, daß die dem Verein noch fernstehenden Kameraden sich ihm anschließen möchten.

**Kathsdammitt.** Die Deutschnationale Volkspartei hatte hier gestern eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der bekannte Redner von Trotha sprach. Die Versammlung war sehr stark besucht, überwiegend von sozialdemokratischen Parteimitgliedern. Trotzdem konnte sich der Redner bis zum Schluß durchsetzen. Nicht weniger als drei sozialistische Redner traten ihm entgegen, die ihm aber sämtlich nicht gewachsen waren. Aus ihren Reden war deutlich herauszuhören, daß ihre Sicherheit im Schwimmen begriffen ist und auch ihre Anhänger ihnen nicht mehr recht folgen.

**Rippogense.** Am Sonnabend in den Mittagstunden entstand in der Rippogenser Terpentinfabrik ein Brand, dem innerhalb einer Stunde das ganze Terpentinkochhaus zum Opfer fiel. Das Feuer entstand dadurch, daß die Flamme in einen Kochkessel schlug, durch welche der ganze Inhalt von 500 Litern in Brand geriet und den Flammen reiflos zum Opfer fiel.

**Laubenburg.** Ein bedauernswerter Unglücksfall hat sich bei unserer Schutzpolizei ereignet. Der Polizeiwachtmeister Paul Trod war mit dem Beschlagen eines Pferdes beschäftigt. Beim Einbremsen des Signums wurde das Pferd scheu, schlug aus und traf den Wachtmeister so schwer, daß er schwere innere Verletzungen davontrug und in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gestorben ist.

**Bütow.** Gegen die hohe Gewerbesteuer. — In der Stadtverordnetenversammlung besaß sich Stv. Laubmeyer über den zu hohen Zuschlag zur Gewerbesteuer, die untragbar sei. Einzelne Gewerbetreibende müssen weit über 1000 Mark das Jahr allein an Gewerbesteuer zahlen, und wenn hier nicht bald Abhilfe geschaffen wird, so muß das Gewerbe in ein bis zwei Jahren zusammenbrechen. Stv. Brauer bezeichnete die Gewerbesteuerpolitik unserer Stadt geradezu als Wucher und der Magistrat verbiete, beim Wucheramt angezeigt zu werden. — Ueberfallen? Freitagabend kam der Bierwagen der Brauerei Herr ohne Kutscher in beschädigtem Zustande in die Stadt gefahren. Der Gendarmerteil gelang es, den Kutscher Schornowski leicht verletzt auf der Hygendorfer Chaussee ausfindig zu machen. Er gab an, zwischen Bernsdorf und Hygendorf von drei Männern überfallen worden zu sein, jedoch haben die Ermittlungen ergeben, daß ein Ueberfall ziemlich ausgeschlossen ist.

**Röslin.** Schwere Selbststrafe. — Wegen Hinterziehung der Umsatz- und Einkommensteuer für 1924 verhängte das Finanzamt gegen den Viehhändler Abraham Margulius hier selbst eine Geldstrafe von 2000 Goldmark, an deren Stelle im Nichtbeitragsfalle eine Gefängnisstrafe tritt.

**Körlin.** Zwei Auswanderungsgefährdeter abgeurteilt. — Das Amtsgericht verhandelte gegen die Auswanderungsagenten Arbeiter Gustav Naasch aus Neusternin und Arbeiter Paul Bendlin aus Brüdentrug. Naasch begie Ende vorigen Jahres die Absicht, auszuwandern. Er suchte und fand Gleichgesinnte und besprach mit ihnen die Möglichkeit einer Auswanderung nach Rußland. Unter den Auswanderungslustigen gesellte sich auch Bendlin dem Naasch zu. Als der bei weitem schrift- und redgewandteste der Leute übernahm Bendlin zunächst die nötigen Schreibarbeiten, bald aber die Leitung des ganzen Unternehmens. Er führte die Sache großzügig weiter. Seine Agenten bereisten nicht nur den Kreis Kolberg-Körlin, sondern auch die Nachbarkreise. Naasch beschaffte Stempel hochtönender Inhabts gab den Schreiben an die Auswanderungslustigen das nötige glaubwürdige, halbamtliche Aussehen. Die Zahl der Angeworbenen wuchs bis auf etwa 350 Familien mit annähernd 3000 Köpfen. Von jeder Familie ließ sich Bendlin als Unkostenzuschuß zunächst 3 Mark geben, erhöhte den Betrag jedoch nach und nach auf 10 Mark. Für das Geld machte er Reisen nach Berlin zur russischen Handelsvertretung, verbrauchte jedoch einen wesentlichen Teil zu seinem Unterhalt; seine andere Arbeit hatte er nämlich inzwischen aufgegeben. Die ganze Werbetätigkeit wurde ohne behördliche Genehmigung ausgeübt. Ja, als am 25. April d. Js. der Regierungspräsident in Körlin dem Bendlin die weitere Tätigkeit in der Angelegenheit untersagt hatte, hielt dieser noch ruhig weitere Werbetätigkeiten ab. Seinem Treiben wurde endlich durch seine Verhaftung am 9. Mai d. Js. ein Ende gesetzt. Auf Grund der heutigen Verhandlung werden Naasch und Bendlin wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz und die Verordnung über Mißstände im Auswanderungswesen verurteilt, und zwar Naasch zu 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis, Bendlin zu einem Jahr Gefängnis; dem Bendlin wird die Untersuchungshaft voll auf die Strafe angerechnet.

**Pyritz.** Kleinrentner-Unterstützung. — Der Kreisaußschuß hat beschlossen, vom 1. November ab den Höchstsatz der Unterstützung für Kleinrentner von 15 auf 24 Mark zu erhöhen. Außerdem hat er den Zuschlag für unterhaltungsbedürftige Angehörige von 20 auf 30 Prozent festgesetzt. Ein Kleinrentner-Gepaar ohne weitere unterhaltungsbedürftige Angehörige kann hiernach bis zu 31,50 Mark monatlich erhalten.

### Handelsnachrichten.

**Mittagsbörse (Amtlich.)** Getreide und Vellsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 191-194, Mecklenb. — Roggen Märk. 191-196, Mecklenb. — Sommergerste 225-254, Futtergerste 198-210, Hafer Märk. 166-173, Pomm. 157-166. Weizenmehl 27,00-29,75, Roggenmehl 26,50-29,50. Weizenkleie 11,80-12,00, Roggenkleie 11,80-12,00, Raps 390-400, Reinsaat 390-400, Vittoriaerbsen 32-35, kleine Speiserbsen 22-25, Futtererbsen 18,00-21,00, Weizenkleie 6-17, Ackerbohnen 20-22, Bohnen 17 bis 20, Lupinen, blaue 14-14,50, gelbe 15-18, Seradella alt 14-15, neu 20-23, Rapskuchen 15,50-16,00, Weizenkuchen 24-24,25, Trockenfärsel 9,80, Bollwertige Futterfärsel —, Torfmelasse 30-70, 8,60-8,80 Kartoffelflocken 18,75-19,00, Mf.

### Berliner Butternotierung.

**Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission,** mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers. Berlin, 3. November 1. Qualität 1,98, 2. Qualität 1,75, abfallend 1,40 Goldmark. Tendenz: ruhiger. Stettiner Getreidebörse vom 3. November. Inl. Roggen 200, inl. Weizen 204, Hafer 170, inl. Gerste 230-250, Futtergerste 210. Tendenz: geschäftlos. Stettiner Kartoffelnotierung vom 3. November. Es wurden notiert für 50 Kg. frei Baggon Reichsbahnkation: Weiße 1,55, rote 1,70, gelbe 2,40 (Erzeugerpreis).

## Ämliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung

Ministerialerlaß betr. die Aenderung der Vorschriften über die staatliche Prüfung von Zahntechnikern hängt im Aushängekasten des Rathhauses vom 4. bis 20. 11. 1924 aus.

Stolz, den 1. November 1924.

Das Versicherungsamt der Stadt Stolz i. Pom.

### Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Tollwut wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Frei umherlaufende Hunde müssen nach § 34 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung (zugleich Ausführungsanweisung zum Viehseuchengesetz vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort der Besitzer erkennen lassen, oder an denen eine Steuermarke mit Angabe des Steuerorts und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

Es wird angeordnet:

§ 1. Hunde, die der Vorschrift dieses Paragraphen 34 zuwider ohne vorschriftsmäßiges Halsband frei umherlaufen, sind zu töten, ohne Rücksicht darauf, ob an dem betreffenden Orte besondere Anordnungen gegen die Tollwut Gültigkeit haben.

§ 2. Zur Tötung sind diejenigen Personen berechtigt, die bei den besonderen Maßnahmen gegen die Tollwut die Berechtigung zur Tötung frei umherlaufender Hunde haben.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach § 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Köslin, den 15. Oktober 1924.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Stolz, den 30. Oktober 1924

Die Polizeiverwaltung.

## Gutskauf oder Tausch.

Zu kaufen oder zu pachten gesucht

600—1200 Morgen

großes Gut oder Rittergut mit überwiegend gesundem ertragreicherem Kartoffelboden (hafer- und rotleefähig) in günstiger Verkehrslage Pommerns.

Bisheriger Besitzer kann auf Wunsch längere Zeit wohnen bleiben.

Auch ich bin nicht abgeneigt, mein in der preuß. Oberlausitz an D-Zugstation gelegenes ca. 800 Morgen großes Rittergut (ca. 2/3 Weizenboden mit guten massiven Gebäuden, elektr. Licht und Kraft, reichl. leb. und tot. Inventar gegen größeres mit leichteren Bodenverhältnissen in der Provinz Pommern zu tauschen.

Gest. Angebote mit näheren Angaben umgehend erbeten; Diskretion zugesichert.

Gg. Frdr. Stieff, Kartoffelzuchtstation  
Neumühl Post Beuteritz Prov. Sa.

**KOIFFA**  
**Brand**  
fix u. fertig

für den sparsamen guten

Haushalt, der auf

höchste Qualität

sieht.

Jeder Stand  
trinkt **Brand**

## Stadttheater

Tel. 419 Direktion: Hans Schneider. Tel. 419

Dienstag 7 1/2 Uhr **Die Kaiserin'**

Operette in 3 Akten von L. Fall.  
Großes Orchester.

Montag, den 10. November, 7 1/2 Uhr

Naturwissenschaftlicher Demonstrationsabend

Joachim Bellachini, Berlin

**Der Mensch vor 100000 Jahren**

mit 100 elektrischen Kolossal-Gemälden

Neue, hier noch nicht gezeigte Vorführungen. Wie das Leben entstand. — Die Urwesen. — Die Wunder des Urmeeres. — Die wandernden Erdpole — Vom Urtier zum Menschen. — Wunder des Mikroskops. — Der durchsichtige Mensch. Das Geheimnis des Menschenblutes. — Psychocephale Studien. — Warum wir sterben. Der Mensch der Zukunft.



## Deutschnationaler Volksverein

Stolz Stadt und Land.

### Mitgliederversammlung

Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr

im Schweizergarten.

Es spricht: Herr Assessor von Zikewitz-Kottow.

„ Dr. Gehricke.

Unsere Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste sind hierzu eingeladen.

Eintritt frei!

Ortsgruppe Stolz.



## Deutschnationaler Volksverein

Stolz Stadt und Land.

### Öffentliche Versammlung

Freitag, den 7. November, abends 7 1/2 Uhr

im Schützenhaus.

Es spricht: Herr Professor von Freitag-Loringhofen-Breslau.  
„ Dr. Schotte.

Eintritt frei!

Deutschnationaler Volksverein.

## Aepfel!!

Ia Wintergoldparmänen

eingetroffen, sowie ein Lager verschiedenster Sorten

Eß- und Daueräpfel und Wirtschaftsobst

halbe bestens empfohlen.

Knop, Stromstr. 6.

Fernruf 924.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

Ia. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolz, Langestr. 13.

Fernspr. 792.

Gegr. 1862.

**Oele**  
**Fette**

Da die Preßzeit zu Ende geht, bitte ich, Bestellung auf frischen **Apfelsaft** zu Wein und zum Einkochen sofort zu machen.

Auch übernehme ich das Auspressen mir gelieferter ganz harter Äpfel nach vorheriger Vereinbarung.

Rudolf Heintze,  
Präsidentenstr. 36, Tel. 557.

Deutscher Rentnerbund

Ortsgruppe Stolz.

Die Auszahlung der Rentnerbeihilfe erfolgt am Mittwoch, den 5. November von 8—12 Uhr Mittags im Jugendheim.

Mehrere junge und ältere **Arbeitspferde**

stehen preiswert zum Verkauf auch Tausch

E. Woidt,  
Wollmarkstr. 6 Tel. 642.

Dom. Warbelow

verkauft weiße und gelbe **Wruken**

für 60 und 70 Pfg. p. St. ab Feld.

**Hypotheken**  
auf städtischen, ländlichen u. industriellen Grundbesitz

sowie **Darlehen** und **Betriebskapital**

gegen jede Art von wicklichen Sicherheiten schnellstens und zuverlässigst zu zeitgemäß günstigen Bedingungen

Vereinigung Deutscher **Privatkapitalisten**

Berlin W 612 Rürfürstendamm 14/15